

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Fälschung und ihre Kontexturgrenze

1. Der Zweck der Fälschung besteht natürlich darin, das Original maximal und nicht nur – wie z.B. bei der Kopantiqua – optimal zu kopieren. Fälschung und Original sind somit eine Spielart der Dichotomie von Kopie und Original, allerdings zusätzlich mit dem Zweck des Betrugs. Dieser ist nur insofern semiotisch relevant, als er eine besonders genaue Abbildung des Originals auf die Kopie garantiert.

2. Semiotisch gesehen entsteht immer dann, wenn ein Objekt Ω durch ein Zeichen ZR subsituiert wird, eine Kontexturgrenze, die es verhindert, dass Ω und Z zusammenfallen, da sie sonst nämlich nicht mehr unterscheidbar wären und die Einführung des Zeichens als Ersatz für das Objekt sinnlos wäre. Trotzdem kann man sich bemühen, Objekt und Zeichen auf maximale Übereinstimmung zu bringen, indem man deren Merkmalsmengen maximiert bzw. eine grösstmögliche Schnittmenge der Merkmalsmenge von Ω und der Merkmalsmenge von ZR herstellt:

$$\text{Max} \cap (\Omega, \text{ZR}) = \text{Max}(M(\Omega) \cap M(\text{ZR})).$$

Demnach enthält die Kontexturgrenze zwischen Original und Fälschung (Kopie) genau diejenige Menge von Merkmalen aus Ω , die nicht auf ZR abgebildet wurden, d.h.

$$M(\Omega) \setminus M(\Omega) \rightarrow M(\text{ZR}),$$

wobei man sich Ω als

$$\Omega = \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\}$$

vorstellen kann, denn häufig wird eine Fälschung von einem Original gerade durch ein subspezifisches, idiosynkratisches Merkmal Ω_i unterschieden, d.h. durch dieses als Fälschung erkannt.

Bibliographie

Toth, Alfred, Pseudos, Imitate und Fälschungen. In: EJMS,
<http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Pseudos,%20Imitate%20und%20Faelsch..pdf> (2009)

22.3.2010